Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 16. Donnerstag den 19. Januar 1843.

Inland.

† Berlin, 15. Jan. (Privatm.) Die Organe derjenigen Partei, welche sich sehr mit Unrecht die liberale nennt — denn nirgends kann Mangel an wahrhaftem Freisinne, unbefangenem Urtheile und redlicher Anerkennung des Guten, das nicht ihre Farbe trägt, in solcher Entschiedenheit aufgefunden worden, als bei ihr — haben es sich seit längerer Zeit zur Aufgabe gestellt, den Stand der preuß. Beamten als eine in sich selbst abgeschlossene, dem Volke feindselig gegenüberstehende Kaste darzustellen, welche, dem Willen des Königs widerstrebend, den Fortschritt und die weitere Entwickelung freier Zustände zu hemmen unablässig bestrebt sei. Diese Behauptung wird, wie andere jener Organe, ohne alle Begründung durch Thatsachen, mit gewohnter Leichtfertigkeit und Keckheit hingestellt. Gewiß könnte es dem Staate nur erwünscht sein, wenn wirkliche Thatsachen an's Licht gebracht und erwiesen würden, damit die Regierung selbst erführe, welche Beamten die auf lebendigen Fortschritt seines Volks und auf immer festere Begründung der allgemeinen gesetzlichen Freiheit gerichteten Absichten des Monarchen zu vereiteln suchen, und welche Mittel sie dabei anzuwenden pflegen. So lange dies nicht geschieht, wird es uns gestattet sein, jene Behauptung für völlig grundlos zu halten, besonders da, wenn sie gegründet sein sollte, die Natur in der Entwickelung des Beamtenstandes alle ihre Gesetze geändert haben, und ein unerklärlicher Zauber die Menschen, sobald sie in diesen Stand treten, so vollkommen umwandeln müßte, daß von ihrem früheren Wesen, wie es sich nach dem Gange ihrer Bildung hätte gestalten müssen, auch keine Spur mehr vorhanden wäre.

Als diejenigen Beamtenklassen, welche für die Volkswohlfahrt vorzüglich wichtig sind, müssen wir ohne Zweifel diejenigen erkennen, welche die Gesetze selbst in das Leben einführen und sie darin in Wirksamkeit erhalten. — Dies sind die Gemeinde-Beamten und die Landräthe. Die ersteren werden in allen Städten, in welchen eine der beiden Städte-Ordnungen gilt, nicht von der Regierung eingesetzt, sondern von den Bürgern gewählt, und nur auf sechs bis zwölf Jahre angestellt. Es ergiebt sich von selbst, daß diese Beamten, welche, insofern nicht das Vertrauen ihrer Mitbürger sie nach Ablauf dieser Zeit aufs Neue zur Fortsetzung ihrer Amtsthätigkeit beruft, in das Volk zurücktreten, sich nicht vom Volke trennen, und nicht als Kaste sich abschließen können. Ebenso unmöglich ist dies bei den Gemeinde-Beamten der Dörfer. Werden auch diese nicht von den Gemeinden selbst gewählt, sondern von den Orts-Obrigkeiten eingesetzt, so ist es doch nicht denkbar, daß sie ihrer Aemter wegen irgend einer Kasten-Eigenthümlichkeit annehmen können. Sie werden aus den angesehensten Grundbesitzern des Ortes gewählt und der Betrieb ihres Gewerbes bleibt auch nach ihrer Anstellung der Hauptberuf ihres Lebens, bei welchem ihre Interessen mit denen der andern Gemeinde-Mitglieder völlig übereinstimmend bleiben. Für die wenigen Amtsarbeiten, die ihnen obliegen, erhalten sie eine geringe Besoldung von wenigen Thalern, insofern sie nicht durch ein Stück ihnen zur Benutzung überlassenen Landes für ihre Bemühungen entschädigt werden. — Unmittelbar über den Gemeindebeamten stehen die Landräthe. Grundsätzlich steht es fest, daß diese nur aus solchen Personen gewählt werden dürfen, deren Interesse mit dem ihrer Kreise identisch ist. Nur größere Grundbesitzer sind wahlfähige Kandidaten. Auch diese höchst wichtigen Beamten setzt die Regierung nicht ein, vielmehr wählt sie aus dreien ihr dazu vorgeschlagenen qualifizirten Kandidaten. Nach der Anstellung bewirthschaften in der Regel die Landräthe, wie vorher, ihre Güter und besorgen von diesen aus zum großen Theil ihre Amtsgeschäfte. Das Interesse des Kreises bleibt daher, nach wie vor, das ihrige. Hierauf ist die ganze Einrichtung berechnet, nach welcher die Besoldungen der Landräthe auch nicht so zugemessen sind, daß sie davon mit dem nach ihrer Stellung erforderlichen Anstande leben können. Deshalb werden, so viel irgend möglich, wohlhabende Männer zu diesen Stellen erkoren, welche in der Ehre, Vorstände des Kreises zu sein, nicht in Geldvortheilen, die Entschädigung für ihren mühevollen, oft mit großer Verantwortlichkeit verbundenen Beruf finden. Sie bleiben dabei in fortwährender täglicher unmittelbarer Berührung mit allen Klassen des Volks. Es müßte daher in Wahrheit jener Zauber walten, wenn in ihnen ein Kastengeist sich ausbilden sollte. Dieser müßte sonach, wenn er überhaupt vorhanden wäre, in den Regierungen und den höchsten Landesstellen seinen Sitz haben. — Was zunächst die Mitglieder der Regierungen betrifft, so müssen diese bekanntlich, um zur Prüfung zugelassen zu werden, nachweisen, daß sie drei Jahre lang auf einer Universität oder mehreren studirt haben. Wie überhaupt eine bewegte Zeit in der Jugend, besonders in der auf Anstalten dieser Art zu Hunderten vereinigten und sich gegenseitig anregenden Jugend, auf den Geist und die Anschauung der Dinge wirkt, dies haben auch die in den letzten dreißig Jahren angestellten Mitglieder der Landeskollegien erfahren. Sie haben mit den Jugendgenossen voll Begeisterung für Ereignisse und Ideen der Zeit ihre Studien hingegeben. So treten sie aus der freien Welt der Ideen, der Theorien und des frohen Jugendlebens in das praktische ernstere Leben ein und nehmen, erst zuhörend und betrachtend, dann nach und nach selbst mitwirkend, an den Geschäften Theil. Da freilich erkennen sie sehr bald, ohne deshalb die Frische der Jugend einzubüßen, daß das Leben ein Raum, in welchem die Millionen der Mitlebenden und Mitstrebenden mit ihren Ansprüchen und Leidenschaften sich gegenseitig drängen und reiben, ganz andern Gesetzen unterworfen werden muß, als das Leben in der durch nichts beschränkten Spekulation, daß die bürgerliche Freiheit Aller nur möglich ist bei gesetzlicher Beschränkung des Einzelnen, und daß die Nützlichkeit der philosophischen Systeme in der Wirklichkeit sich weniger bewährt durch die gewonnenen Resultate (welche, mit wie großer Sicherheit der Meister sie auch als unfehlbar und alles Frühere aufhebend dargestellt haben möge, doch nach einem oder einigen Jahrzehenden andern mit gleicher Sicherheit verkündeten Ergebnissen Platz machen müssen) als in der auf dem Wege dahin erhaltenen Anleitung zum Denken und der Uebung der Denkkraft und des Scharfsinns, durch welche der wissenschaftlich Gebildete in den Stand gesetzt wird, mit größerer Richtigkeit von dem Besondern auf das Allgemeine und vom Allgemeinen auf das Besondere zu folgern. Daß aber der wissenschaftliche Sinn in den jungen Männern unter den praktischen Uebungen sich erhalte und weiter entwickele, dafür ist, wenn nicht in ihnen selbst der Antrieb dazu vorhanden sein sollte, dadurch gesorgt, daß in der letzten Prüfung, durch welche sie sich als befähigt zum Amte eines Rathes ausweisen müssen, nicht blos auf die zur Geschäfts-Verwaltung unmittelbar nothwendigen positiven Kenntnisse, sondern auch auf allgemeine wissenschaftliche Ausbildung Rücksicht genommen und diese durch oft sehr schwierige Aufgaben erprobt wird. Während dieser ganzen Zeit und später, wenn sie im reiferen Alter zu Rathsstellen befördert sind, lernen sie das Treiben des Lebens in allen seinen Einzelnheiten nicht nur im Mittelpunkte des Bezirks, in welchem es durch die vielen Tausende der Berichte, Gesuche, Beschwerden rc. sich konzentrirt darstellt, sondern auch durch kommissarische Geschäfte und Reisen im Bezirke in unmittelbarer Berührung mit allen Klassen des Volkes, weit genauer kennen, als diejenigen, die es nur nach den Wahrnehmungen in einzelnen gesellschaftlichen Kreisen, nach den Erfahrungen beim Betriebe eines bürgerlichen Geschäfts oder nach den Spekulationen am Schreibtische zu beurtheilen vermögen. Dabei bleibt ihnen keine Anregung fremd, welche die Gesellschaft, die Literatur u. die Tagespresse zu geben vermag.

Wie nun unter solchen Einflüssen der Stand der Beamten sich zu einer besondern, dem Volke gegenüberstehenden und sogar ihm feindseligen Kaste konstituiren und in sich einen eigenthümlichen Kastengeist erhalten und bewahren könne, ist schwer einzusehen. Ja, Jeder der mit der Beamtenwelt näher bekannt ist, wird nicht verkennen, daß der Beamte diejenige Eigenthümlichkeit, welche jeder Stand seinen Angehörigen eindrückt, in der Regel weit weniger ausgeprägt zeigt, als der Kaufmann, der Fabrikant, der Landwirth, der Arzt, der Geistliche und der Gelehrte. Was die großen Interessen der Zeit anlangt, so werden die Parteien der Bewegung und der Erhaltung in allen ihren verschiedenen Abstufungen und Färbungen in der Beamtenwelt ebenso viele Anhänger finden, als in den andern Ständen, nur mit dem Unterschiede, daß in ihr die engere Verbindung der Wissenschaftlichkeit mit dem praktischen Leben und das äußere Verhältniß es nicht leicht bis zu dem Aeußersten kommen lassen, zu welchem die Angehörigen anderer Stände oft nach der einen oder andern Seite hin fortgerissen werden. — Aus den Mitgliedern der Landes-Collegien oder den Landräthen gehen nun in der Regel und mit sehr seltenen Ausnahmen die Ministerialräthe, Präsidenten, Ober-Präsidenten und Minister hervor, und auch hier müßte jener unerklärliche Zauber walten, wenn diese höhern und höchsten Beamten, welche ihre Stellen doch nur im reifern Mannesalter, folglich dann erhalten, wenn der Mensch im wesentlichen das ist, was er seiner Natur nach werden kann, nun sofort ihr ganzes früheres Leben verläugnen und sich einem einseitigen u. feindseligen Kastengeiste hingeben sollten. — Sehen wir nun ferner die tägliche Erfahrung die Beamten aller Kategorien durch die mannigfachsten Verhältnisse der Verwandtschaft, der Freundschaft und der materiellen Interessen mit den andern Klassen verbunden — sehen wir sie in der Gesellschaft mit allen gebildeten Klassen verkehren und sie darin, je nachdem sie mehr oder minder durch sich selbst bedeutend, geistreich und liebenswürdig sind, auch gleich allen Andern mehr oder minder geliebt und geachtet — sehen wir, daß in der preußischen Administration eine selbst von den Gegnern anerkannte große Ordnung, und eine Rechtlichkeit herrscht, deren Ruf durch strenge und schnelle Entfernung derer, durch welche er befleckt werden könnte, immer rein, und weit reiner erhalten wird, als in den meisten andern großen Staaten — so müssen wir die Vorwürfe, welche dem Stande der Beamten gemacht werden, so lange für völlig grundlos halten, als nicht durch Thatsachen ihre Wahrheit erwiesen wird. Ja! es kann mit Recht behauptet werden, daß vielleicht kein Staat der uneigennützigen patriotischen Hingebung seines Beamtenstandes so viel zu danken hat, als Preußen, und daß dieser Stand wohl in keinem Lande so mit dem Volke verschmolzen ist, als in unserem Vaterlande. —

Für diese letztere Behauptung weisen wir als Beleg nochmals auf die Gemeindebeamten und die eigenthümliche Institution der Landräthe zurück, welche der ganzen Verwaltung zur Basis und den höheren Aemtern oft zur Pflanzschule dienen. Alle diese Beamten haben ihrer Natur und Bestimmung nach eben so viel ständische als Regierungs-Elemente in sich. Sie stehen zwischen beiden. Sie sollen die Regierung und die Kreis- und Gemeinde-Eingesessenen in gleichem Maße vertreten. Alle Maßregeln von Oben müssen, ehe sie ins Leben greifen und eintreten, durch diese Beamten gehen, die eine gemischte Natur zwischen Regierungs- und ständischen Beamten haben. —

Daß der Staat auf solcher Basis fest und sicher ruhet, daß die Regierung durch solche Beamte kräftig und freudig verwaltet, das spricht allein mehr als alles Andere für die Absurdität jener Behauptungen von einer dem Volke feindseligen und isolirten Bureaukratie.

* Berlin, 16. Jan. Je näher die Zeit des Zusammentritts unserer Landstände rückt, desto wahrscheinlicher wird es, daß das von der Gesetzkommission um-

gearbeitete Strafrecht den Landständen zur Begutachtung vorgelegt werden wird, ehe es die Sanktion des Königs erhält. Unsere Regierung beabsichtigt, diesem neuen Strafrecht in allen Provinzen der Monarchie gleiche Geltung zu verschaffen, was in der Rhein-Provinz noch auf so manches Hinderniß stoßen möchte. — Das schon längst erwähnte Gerücht von einer neuen Einrichtung unseres Oberkonsistoriums scheint sich nun immer mehr zu bestätigen. Man sieht hier einer Publikation darüber schon in den nächsten Tagen entgegen. — Die Grausamkeiten und der Vandalismus, welche nach den engl. Blättern die Engländer auf ihrem Rückzuge aus Afghanistan an den dortigen Bewohnern verübt haben, erregt auch hier die größte Indignation gegen die Briten, welche doch sonst als die zivilisirteste und humanste Nation gelten wollen. Hoffentlich sind die Berichte über die verübte Barbarei etwas übertrieben, da die diesfälligen Mittheilungen von den englischen Oppositionsblättern herrühren. — Der Pater Heinrich Goßler macht heute in unsern Zeitungen als Observanten-Ordenspriester und Prediger zu Paderborn bekannt, daß die von verschiedenen Blättern über seine Verhältnisse mitgetheilten Nachrichten auf Unrichtigkeiten beruhen. — Heute Abend erst bringen die Studirenden der Theologie dem Professor Neander einen Fackelzug. — Seit 18 Monaten kam gestern wieder einmal die Spontinische Oper „Ferdinand Kortez“ auf der königl. Bühne zur Aufführung. Die gediegene Oper gefiel dem Publikum außerordentlich, das mit großem Enthusiasmus fast jede Piece aufnahm. Die Oper wurde nicht von Meyerbeer, sondern vom Kapellmeister Henning dirigirt. Dlle. Marx aus Dresden sang die Partie der Amazily.

Aachen, 13. Jan. Die hiesige städtische Behörde veröffentlicht jetzt den Bestand der Thatsachen, welche zu dem neulichen (falschen) Gerücht Veranlassung gab, daß sie gegen die größere Freiheit in Besprechung inländischer Angelegenheiten eingekommen sei. Es hatte in dem Aachener Fremdenblatte ein anonymer Artikel gestanden, welcher den abwesenden Bürgermeister in den Augen der Bürgerschaft herunterzusetzen geeignet war, und der Stadtrath bat daher die hiesige Königliche Regierung: „daß der hiesigen Censur-Behörde aufgegeben werde, solchem Mißbrauche der Presse nicht gleichgültig zuzusehen und Aufsätze der bezeichneten Art, deren Verfasser nicht namhaft gemacht ist, in den hiesigen Blättern nicht passiren zu lassen.“ Diese verwies den Stadtrath mit seiner Bitte an das hohe Ober-Präsidium der Rhein-Provinz, als diejenige Behörde, bei welcher Beschwerden dieser Art, nach der Königl. Verordnung vom 31. Decemb. 1825 anzubringen seien. Dieser Weisung wurde von Seiten der städtischen Behörde nachgekommen, und sie erhielt Ende Novembers vom Ober-Präsidenten die Antwort: daß dem Censor die betreffenden Verfügungen und Bestimmungen, wonach beleidigende Aeußerungen und ehrenkränkende Urtheile über einzelne Personen in Druckschriften nicht geduldet werden sollten, zur ferneren genauen Beachtung in Erinnerung gebracht worden seien. (Rh. Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt, 14. Jan. Gestern ist hier angekommen Se. Exc. Herr Baron v. Schaper, königl. preuß. Oberpräsident, aus Koblenz.

Dresden, 15. Januar. Gestern trat bereits der fünfte Tag, welcher der Berathung des Entwurfs einer Criminalprozeßordnung von Seiten der zweiten Kammer gewidmet war, ein, und noch dürfte die dabei obschwebende hochwichtige Frage mehre Tage in Anspruch nehmen. Ist es auch nicht zu verkennen, daß in einer so langen Reihe von Rednern Wiederholungen des schon Gesagten und Beziehungen auf frühere Aeußerungen nicht wohl vermieden werden können, so ist doch auch der Wunsch der Abgeordneten sehr leicht erklärlich, ihr Votum in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand im Wogen der divergirenden Meinung hinlänglich zu motiviren. So begann denn am gestrigen Tage der Abgeordnete Georgi, sich für den Anklageprozeß und das öffentliche und mündliche Verfahren auszusprechen, wie er erklärte, im Interesse des gesicherten Rechtsschutzes und einer zweckmäßigeren Rechtspflege, im Interesse der Entwickelung des constitutionellen Prinzips und im Interesse des Fortschritts in politischer Beziehung überhaupt. Nochmals gab der bei der mehrtägigen anstrengenden Diskussion fortwährend thätige Staatsminister von Könneritz zu erkennen, daß die Regierung dem von der Deputation empfohlenen Prinzipe nicht entgegentreten werde, wenn es für die Rechtspflege wirklich als zuträglich erkannt werden möchte. Nicht von Concessionen der Regieruug könne hierbei die Rede sein, sondern nur von Concessionen für das Recht. Von einer Aeußerung des Abgeordneten Oberländer, der sich ebenfalls für das Deputationsgutachten in einer längeren Rede aussprach, nahm der Herr Staatsminister Gelegenheit, zu erkennen zu geben, daß keine politischen, am wenigsten von außen her kommende Gründe die Regierung abhielten, sich für das von der Deputation aufgestellte Prinzip zu erklären. Schon in der Würtembergischen Kammer sei von der Regierung ausdrücklich erklärt worden, daß kein Bundesbeschluß oder eine Vereinigung der Regierungen eine derselben abhalte, sich diesem Prinzipe zuzuwenden; man werde wohl der sächsischen Regierung zutrauen, daß sie ihre Selbstständigkeit zu bewahren wisse. — Dann sprach sich der Abg. Tzschucke in seinem und in seiner Wähler Namen für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit aus; der ächte Liberalismus verlange Fortschritte und unausgesetzte Entwickelung der moralischen und physischen Kräfte des Volkes. Seinen Einwürfen gegen spezielle Bestimmungen des Gesetzentwurfs entgegnete der Staatsminister von Könneritz. — Zum ersten Male in dieser Berathung sprach nun ein bäuerlicher Abgeordnete, Zische, um sich ebenfalls für das Deputationsprinzip zu erklären, indem er dabei aufmerksam machte, daß die Farbe, welche der Inquisitonsrichter der Untersuchung gebe, während derselben die vorherrschende bleibe. Noch machte er auf manche Verhältnisse der Patrimonialgerichte aufmerksam, wie ihnen häufig Männer vorständen, die vor Kurzem erst den Staub der Universitätsstadt von ihren Füßen geschüttelt hätten; und wenn er auch die Stellung mancher Patrimonialgerichts-Direktoren ihren Gerichtsuntergebenen gegenüber als eine väterliche erkannte, so glaubte er doch, daß die Aufhebung der Patrimonialgerichte für Viele ein Festtag sein werde. Doch gab sich der Abg. Zische, wenn er auch gegen das Dekret stimmen werde, als nicht gänzlich befriedigt durch den Deputationsvorschlag zu erkennen, und Zweifel schienen ihm in Bezug auf die mögliche Erhaltung des Instanzenzuges beigegangen zu sein, während er zugleich der Ansicht sich hingab, daß, wie jetzt zu starke Akten, dann zu wenige geschrieben werden könnten. — Nachdem sich noch der Abgeordnete Klien in einer ausführlichen Rede, von der Sprechertribune aus, für die Oeffentlichkeit erklärt und insbesondere auch dargethan hatte, wie er, der anfangs sich dem bisherigen Verfahren zugeneigt, seit dem Beginnen des gegenwärtigen Landtages zu der entgegengesetzten Ansicht gekommen, während bei einem anderen Abgeordneten, der am Tage zuvor gegen die Deputation gesprochen, das umgekehrte Verhältniß stattgefunden habe: so trat abermals ein Vertreter des Bauernstandes, der Abgeord. Scholze auf. Wenn gleich Laie und hinter dem Pfluge alt geworden, erklärte er sich doch auch für die Deputations-Vorschläge und sprach vornehmlich gegen die wider dieselben gemachten Einwürfe: 1) daß bei dem neuen Verfahren sich die Kosten zu hoch belaufen würden; 2) daß die Oeffentlichkeit ein böses Beispiel geben möchte; 3) daß das Volk mit dem jetzigen Zustande zufrieden gewesen sei und 4) gegen die Behauptung, als ob das Volk noch nicht reif genug für die einzuführenden Institutionen sei. Ihm sowohl als den vorhergegangenen Sprechern entgegneten auf dem Gebiete tiefer Kenntniß und Erfahrung wandelnd mehrfach sowohl der Hr. Staatsminister von Könneritz, als der Commissar Dr. Weiß. Noch ist aber des Referenten Abgord. Braun zu gedenken, der während dieser und der vorhergehenden Sitzungen unermüdet die ihm als Referenten obliegenden Erläuterungen, Entgegnungen und Berichtigungen gab und aus dem Schachte der Wissenschaft manches edle Gestein gesäubert von Schlacken zu Tage förderte. (L. Ztg.)

Vor einigen Tagen ist der gewesene Hospodar der Walachei, Fürst Alexander Ghika, mit seinem Bruder, dem ehemaligen Minister, Fürst Michael Ghika, welcher seit einigen Monaten schon hier wohnhaft ist und ersterem bis Wien entgegen gereist war, von dort hier eingetroffen, und wird den Winter hier zubringen.

Frankreich.

* Paris, 12. Jan. (Privatm.) Die Kammer hielt gestern die gewöhnliche Vorberathung in ihren Büreaus über die Thronrede. Die Versammlungen in denselben waren sehr zahlreich und die Diskussionen eben so lebhaft als alle Fragen der innern und äußern Politik umfassend und dauerte in mehreren Büreaus über drei Stunden. Das Resultat dieser Vorberathung, die Wahlen der für die Adresse zu ernennenden Kommissäre fiel günstiger als je seit 1830 für das Kabinet aus; unter 9 Wahlen gehören 8 den Conservativen, 1, Herr O. Barrot, der Opposition an. Die Verträge von 1831 und 1833 sind das Schlachtfeld, das die Opposition gewählt zu haben scheint, doch müssen wir bemerken, daß die HH. Thiers und Berryer an dem Kampfe gestern keinen Antheil nahmen und Hr. O. Barrot der einzige Chef der Opposition war, der den Handschuh dem Kabinet hinwarf, übrigens waren es nur Lieutenants und Unterlieutenants die in die Schranken traten und ohne Erfolg ihre Lanze brachen. — Im 1. Büreau sprachen sich die HH. Monthierry und Dilhau entschieden, und die HH. Toqueville und Bineau sehr energisch für die Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833 aus, die HH. Baude und Felix Real vertheidigten dieselben und machten auf die Verwickelungen und Gefahren aufmerksam, die ein Bruch dieser Verträge nach sich ziehen könnte, sie meinten überdies, daß es Mittel gäbe, um sich vor den Mißständen derselben zu schützen. Herr Felix Real wird mit 17 gegen 11 Stimmen, die der Admiral Laland erhielt, zum Kommissär ernannt. — Im 2. Büreau unterstützten die HH. Cordier, Wüstenberg, v. Lespee den belgisch-französischen Zollverein und beantragten eine denselben betreffende Stelle in die Adresse aufzunehmen. Der Handelsminister bemerkte, daß Unterhandlungen hierüber stattgefunden, die noch zu keinem Endergebniß geführt haben. Auch mit dem deutschen Zollverein sei man in Unterhandlungen und hoffe einen günstigen Erfolg. H. O Barrot bekämpfte entschieden und heftig die Aufrechthaltung der Verträge von 1831 und 33. Hr. Darblay vertheidigte dieselben und der Handelsminister stellte die Nothwendigkeit heraus, diese Conventionen, so lange sie bestehen, redlich auszuführen. Hr. Ducos suchte die beiden Meinungen zu versöhnen, und hob hervor, daß der Minister nicht die Beibehaltung dieser Verträge wünsche, sondern blos deren redliche Ausführung, so lange sie bestehen. Hierin liege noch kein Beweis, daß das Kabinet nicht auf deren Lösung hinarbeite. Hr. O. Barrot wurde mit 20 gegen 18 Stimmen erwählt, die Hr. Darblay erhielt. — Im 3. Büreau beklagte Hr. Corne, daß die Regierung bei Bildung der Jury nicht mit Gerechtigkeit zu Werke gehe, und das Gesetz hinsichtlich der Auswahl von Journalen, welchen die Begünstigung der gerichtlichen Annoncen ertheilt wird, von den Gerichtsbehörden zu ministeriellen Parteizwecken mißbraucht werden. Hr. Dumont widerlegte diese Behauptungen. Die HH. Ayllies und Remusat sprachen sich energisch gegen die Conventionen von 1831 und 33 aus; Letzterer tadelt ferner die Allgemeinheit, des von den angeknüpften Unterhandlungen zum Behufe von Handelsverbindungen sprechenden Paragraphen in der Thronrede; man wisse nicht, ob es sich hier um einen mit Belgien oder mit England abzuschließenden Vertrag handle. Hr. Dumont glaubte, man müsse vor der Hand jene Verträge aufrecht erhalten, sie aber in der Folgezeit, die er übrigens nicht näher angiebt, modifiziren. Derselbe wurde mit 21 Stimmen gegen Hrn. Remusat mit 16 gewählt. — Im 4. Büreau erklärte Hr. v. Puzy die Thronrede als bloß und nichtssagend und verlangte, daß die Adresse auf eine klare und energische Weise den Willen der Kammer ausspreche. Hr. Carne war mit der ganzen Thronrede einverstanden, mußte jedoch die Politik nach außen tadeln, die nicht entschieden und kräftig genug auftrete; er kann sich mit der Lösung der syrischen Frage nicht begnügen und glaubt, die Regierung habe hierbei eine mehr passive als aktive Rolle gespielt; er sprach sich ferner sehr bestimmt und lebhaft gegen die Durchsuchungsverträge aus und beantragte, daß die Kammer der Regierung den Wunsch und den Rath ausdrücke, diese Verträge aufzulösen. Hr. Schauenburg meinte, eine freie und kräftige Unterstützung verleihe dem Ministerium bei seinen Unterhandlungen eine größere und fruchtbarere Kraft als unzeitige Wünsche und Rathschläge. Hr. Lanjuinais schloß sich der Ansicht des Hrn. Carne an und verlangte überdies eine größere Oekonomie in den Staatsausgaben und tadelte ferner die Fortdauer des zwischen der spanischen und französischen Regierung bestehenden Zwiespalts, obwohl er keine Sympathien für Espartero habe. Hr. Schauenburg wurde mit 22 gegen Hrn. Carne mit 10 Stimmen gewählt. — Im 5. Büreau bekämpfte Hr. Berville heftig die Durchsuchungsverträge und entwickelte die Frage, ob England daraus einen Kriegsfall zu machen beabsichtige, eine Frage, die er verneinend beantwortete. Hr. Bignon wünschte der Regierung Glück zu den angeknüpften Handelsverbindungen und wünschte, daß sie auf den deutschen Zollverein und alle südwestlichen europäischen Staaten ausgedehnt werden, auch ein Handelsvertrag mit England würde der französischen Industrie gedeihlicher sein. Hr. Billaut mochte in dem Augenblicke gegen die innere Politik sich nicht aussprechen, tadelt aber die äußere eben so unbedingt als energisch; die französische Regierung lasse sich überall von der englischen ins Schlepptau nehmen und trete nirgends selbstständig auf, am meisten trete diese unwürdige Politik im Orient und in Spanien hervor: den Durchsuchungsverträgen rief er sein lateinisches „ego vero censeo etc.“ nach. Der Minister der öffentlichen Bauten widerlegte diesen Redner. Hr. Lessibaudois schloß sich den Ansichten des Hrn. Billaut hinsichtlich der Durchsuchungsverträge an und stützte sich vorzugsweise auf das Verfahren der Vereinigten Staaten in dieser Frage. Hr. Bignon wurde mit 20 gegen Hrn. Billaut mit 18 Stimmen gewählt. — Im 6ten Büreau bemühte sich Herr Lherbette das Verfahren Espartero's in Barcelona zu rechtfertigen und machte darauf aufmerksam, man müsse die bestehende Regierung unbefangen beurtheilen und bedenken, daß sie aus einer Revolution hervorgegangen, die „eine Schwester der französischen wäre;“ er verlangte ferner die Aufhebung der Durchsuchungsverträge und bezeichnete die Gefahren und Mißstände, die für Frankreich daraus hervorgehen. Hr. St. Marc-Girardin erhebt sich gegen die von dem vorigen Redner aufgestellte Solidarität zwischen der französischen Revolution und der September-Revolte in Spanien. Die Großjährigkeit der Königin von Spanien naht heran, und wenn dann eine militairische Usurpation sich geltend machen werde, sei es Ehrenpflicht für die französische Regierung, einem so offenen Angriff auf das europäische Völkerrecht sich zu widersetzen. Die Verträge von 1831 und 33, meint er, müssen vollzogen

werden, die Regierung aber dahin streben, durch andere Mittel den Zweck des Durchsuchungsrechts zu erreichen, diese Verträge überflüssig zu machen und durch Unterhandlungen zu deren Auflösung zu gelangen. Im Orient wünsche er, daß die Regierung ersprießlichere Resultate erlange, die Einsetzung zweier Chefs, die überdies unter der Allgewalt eines türkischen Pascha's stehen, werde den gegenwärtigen Zustand in Syrien nicht verbessern. — Hr. v. Lavellette spricht sich entschieden gegen das Durchsuchungsrecht aus. — Hr. Lefebvre schließt sich in dieser Frage den Ansichten des Hrn. Marc-Girardin an und schlägt eine Vermehrung französischer Kreuzer vor. — Hr. Lacrosse hält dieses Mittel nicht für hinreichend, meint sogar, es werde die Verwickelungen zwischen den beiden Flotten nur vermehren und besteht auf die völlige Auflösung der Verträge. — Der Finanz-Minister theilt im Wesentlichen die Ansichten der Herren Lefebvre und St. Marc-Girardin, erklärt überdies, die Regierung werde sich nicht widersetzen, wenn in der Adresse eine in gemäßigten Ausdrücken abgefaßte Stelle den Wunsch der Kammer ausspreche, mit England Unterhandlungen zur Auflösung der Conventionen von 1831 und 33 anzuknüpfen. — Auf die Frage des Hrn. Rive, ob solche Unterhandlungen etwa schon angeknüpft worden, erwiedert der Minister, eine Antwort auf diese Frage sei sehr schwierig; Unterhandlungen seien noch nicht eröffnet, auch glaube die Regierung, sie in diesem Augenblick nicht anknüpfen zu dürfen, für die Zukunft aber habe die Regierung ganz freie Hände. (Diese geschraubte, nichtsdestoweniger sehr wichtige Antwort will ungefähr so viel sagen: dem Kabinet wäre es eben nicht unlieb, wenn die Kammer ihm die Verpflichtung auflegte, über die Auflösung der Verträge zu unterhandeln. Wir müssen zur näheren Beleuchtung dieser diplomatischen Antwort bemerken, daß die andern Minister sich nicht so weit vorwagten, als Hr. Lacave-Laplagne, und dieser überdies eine ganz besondere Stellung im Kabinette und in der Kammer hat, indem er vor seinem Eintritt ins Ministerium sich gegen den Vertrag von 1842 und selbst gegen die älteren Conventionen ausgesprochen hatte.) — Hr. Dupin schließt sich ebenfalls den Ansichten der Herren Lefebvre und St. Marc-Girardin an und wird einstimmig zum Commissair erwählt. — Im 7. Bureau unterwirft Hr. Isambert die auswärtige Politik einer scharfen und umfassenden Kritik; die Lage der Syrier sei jetzt schlimmer, als vor 1840, die Durchsuchungs-Verträge müssen aufgehoben werden, wiewohl der Redner ein warmer Freund der Unterdrückung des schmählichen Sklavenhandels sei; in Spanien müsse man die Etiketten-Empfindlichkeiten aufheben und durch einen tüchtigen Botschafter in Madrid die französischen Interessen auf der Halbinsel wahren. — Hr. Vivien verlangt die Aufhebung der Durchsuchungs-Verträge, gesteht jedoch, daß dies eine schwierige und zarte Frage sei, und man durch Sturmlaufen die Auflösung derselben nicht erwirken kann; allein das bestehende Kabinet sei nicht geeignet, durch Unterhandlungen zum Ziele zu gelangen. — Hr. Demaiseaux de Givré macht die entgegengesetzte Ansicht geltend und führt durch, daß gerade die gegenwärtige Verwaltung zu diesem Ziele gelangen könne, weil sie bereits den Wunsch der Kammer beherzigt und ausgeführt hat, daher mehr als jedes andere Kabinet die Bürgschaft biete, auch diesmal den Wünschen der Kammern zu entsprechen. — Mehrere Mitglieder sprechen sich dann für die angeknüpften Unterhandlungen zum Behufe commercieller Verträge aus, worauf Hr. Debelleyme, der als Präsident des Bureaus nicht das Wort nahm, mit 21 gegen Hrn. Tracy mit 9 Stimmen ernannt wird. — Im 8. Bureau richtet Hr. Ganneron an den Minister des Innern Fragen über die mit Belgien gepflogenen Unterhandlungen, und ob die Regierung gesonnen sei, die Durchsuchungs-Verträge aufrecht zu erhalten, nachdem sich die Kammer so kräftig dagegen ausgesprochen habe; er wünscht ferner Aufschlüsse über Frankreichs Beziehungen zu Spanien. — Hr. Duchatel erwiedert, die Unterhandlungen mit Belgien haben zu keinem Endergebniß geführt, daher die Regierung sich nicht darüber aussprechen dürfe; was das Durchsuchungsrecht betrifft, habe die Regierung nach dem Wunsche der Kammer den Vertrag von 1842 nicht ratifizirt, über die Revision der Verträge von 1831 u. 33 seien keine Unterhandlungen angeknüpft worden; hinsichtlich Spaniens habe das Kabinet den Grundsatz beobachtet in die innern Angelegenheiten nicht einzuschreiten, übrigens alle Regeln des Völkerrechts und die Pflichten eines guten Nachbars gewissenhaft erfüllt. — Hr. G. de Baumont ist mit diesen Aufschlüssen wenig befriedigt, er tadelt das Kabinet, daß es nicht den Muth hatte, die begonnenen Unterhandlungen mit Belgien zu Ende zu führen; er begreift es nicht, wie ein Ministerium am Ruder bleiben konnte, das die Ehre Frankreichs an die Ratifikation des Vertrags von 1842 geknüpft erklärte und diese dennoch verweigerte, er hegt daher kein Vertrauen ins Ministerium, daß es die Conventionen von 1831 und 33 aufzuheben trachten werde, und doch sei deren Auflösung eine Lebensfrage für die Würde und den Seehandel Frankreichs. Die Unzufriedenheit des Redners mit der gegen Spanien befolgten Politik ist nicht minder unbedingt, mit einem Worte, das Ministerium erscheint ihm vollständig unfähig, die Interessen und die Würde Frankreichs nach Außen zu schützen und die materiellen im Innern zu fördern. — Hr. Hebert widerlegt den vorigen Redner. — Hr. Girardin erklärt sich mit den Ansichten des Hrn. G. Beaumont über Belgien nicht einverstanden, er glaubt nicht, daß der Zollverein einer faktischen Einverleibung Belgiens mit Frankreich gleichkomme, wenn aber dem selbst so wäre, so halte er es Frankreich unwürdig, auf versteckte Weise die Einverleibung zu erzielen; Frankreich habe unbestreitbare Rechte (??) auf Belgien und sei stark genug, dessen Besitz offen und unverholen zu verlangen. Hr. Hebert wird mit 20 gegen Hrn. Beaumont mit 15 Stimmen gewählt. Im 9ten Bureau sprechen sich mehre Mitglieder für oder gegen das Durchsuchungsrecht aus, und richten an Hrn. Guizot über die angeknüpften Unterhandlungen zu commerziellen Verträgen mehre Fragen, deren Beantwortungen sich im Wesentlichen also zusammenfassen lassen: Die Conventionen von 1831 und 1833 sind nicht auf ewige Zeiten geschlossen, sie haben einen zeitlichen Zweck, der einer zeitlichen Thatsache, dem Negerhandel, entspricht. So lange letzterer dauert, dauert auch der Zweck jener Verträge, wie die Verpflichtung, sie auszuführen; hört einmal der Negerhandel auf, dann haben die Verträge keinen Zweck mehr. — Mit England, Sardinien und dem deutschen Zollverein sind kommerzielle Unterhandlungen angeknüpft, ebenso mit mehreren amerikanischen Republiken und Brasilien, die zu einem günstigen Erfolg führen können, wenn die Kammer den Rückkauf der Zuckerfabriken billige. Die Belgische Frage zu diskutiren, ist zwar unerläßlich, doch mag sie der Minister nicht ausführlicher besprechen, weil sie noch nicht im Zustande einer genauen Untersuchung sich befindet. — Hr. Pouillet erklärt sich mit diesen Aufschlüssen des Ministers befriedigt und wird mit 19 Stimmen gegen Hrn. v. Lamartine mit 11, den die Opposition unterstützte, ernannt. — Die Commission besteht also aus folgenden Mitgliedern: Hr. Ral, O. Barrot, Dumont, Schauenburg, Bignon, Dupin, Debelleyme, Hebert und Pouillet; ein genaues Zahlenverhältniß läßt sich auch diesmal nicht heransstellen, da Hr. Dupin einstimmig, also von beiden Parteien gewählt wurde, annäherungsweise kann man jedoch ungefähr 188 zu 144 annehmen. — Die Madrider offizielle Zeitung enthält ein langes Dekret, das die Urwahlen auf den 27. Febr. und die eigentlichen Wahlen auf den 10. März ausschreibt, und dasselbe schreibt ferner die Art und Weise vor, wie diese doppelten Wahlen vorznnehmen seien. Das offizielle Blatt enthält ferner eine Art von politischem Glaubensbekenntniß des Kabinettes, worin es die volle Verantwortlichkeit für die gegen Barcelona ergriffenen Maßregeln wie für die Auflösung der Cortes übernimmt. Das Ministerium habe zu dieser letzten Maßregel um so mehr greifen müssen, als es sein Verfahren dem Ausspruche des Landes unterwerfen wolle, die eben aufgelösten Cortes, die unter ganz andern Umständen gewählt wurden, hatten über die letzten Ereignisse keinen treuen Ausdruck der Ansicht des Landes aussprechen können, daher sie entlassen wurden; nun möge die Nation selbst entscheiden, ob sie das Verfahren der Regierung billige.

Obgleich das „Gleichgewicht zwischen den Staats-Einnahmen und den öffentlichen Ausgaben" seit mehreren Jahren zu einer Art politischen Wahlspruchs gemacht ist, den alle Parteien mit einander theilen, so haben doch die zu seiner Verwicklichung gemachten Anstrengungen bis jetzt augenscheinlich nur wenig Erfolg gehabt. Das der Deputirten-Kammer gestern vorgelegte Budget für 1844 weist ein neues und ein größeres Defizit nach, als das Budget des laufenden Jahres. (52 Mill.) Die Befestigung von Paris, die Eisenbahnbauten und vor allen Dingen der Krieg in Afrika sind die Haupt-Ursachen, welche seit 1830 eine bedeutende Zunahme der öffentlichen Lasten herbeigeführt haben. Sonderbar daß gerade diejenigen über diese Wirkung der vergrößerten Thätigkeit des Staates am meisten klagen, welche auf der anderen Seite die lauteste Unzufriedenheit über die angebliche Schlaffheit des öffentlichen Lebens in Frankreich zu äußern pflegen. Diese Leute wollen den Zweck ohne das Mittel. Der Selbstwiderspruch geht so weit, daß ein Blatt in derselben Nummer, in welcher es seine lebhafte Vorliebe für die neue Erwerbung Frankreichs in der Südsee zur Schau stellt, über die unvermeidlichen Kosten jammert, mit denen die Besetzung der Marquesas verbunden ist. Man könnte freilich verlangen, daß der König Yotete die Französische Garnison, die er sich laut des Berichtes des Admirals Dupetit-Thouars erbeten hat, auch bezahle, aber der Zustand der Schatzkammer von Nuka Hiwa scheint dieser Forderung unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Daher wäre es denn freilich einer gewissen Partei, trotz des Beifalls, den sie der Besitznahme von den Marquesas zollt, lieber, wenn sich die Regierung solventere Schützlinge und Vasallen suchte, als den König Yotete. Es scheint übrigens, daß die Bewohner der Marquesas der Französischen Oberherrlichkeit und der Civilisations-Propaganda schon ziemlich müde sind, und daß sie deren Wohlthaten mit Flintenschüssen abwehren. (St. Z.)

Schweiz.

Zürich, 4. Januar. Man bittet uns (sagt die N. Zürich. Ztg.) von verschiedenen Seiten, die aus einem Correspondenzartikel der „Schweiz. Z." in unser gestriges Bülletin aufgenommene Nachricht von Ehrenbezeugungen, welche von der hiesigen Studentenschaft den HH. Prof. Pfeuffer und Henle, so wie Hrn. Herwegh zugedacht worden seien (vergl. gestr. Bresl. Ztg.) dahin zu berichtigen, daß die letzte Studentenversammlung zunächst nur zu dem Zwecke veranstaltet wurde, um über die Art und Weise zu berathen, wie man für die neulich bewährte Anhänglichkeit der HH. Pfeuffer und Henle an unsere Hochschule seinen Dank aussprechen könne, und daß nachher gelegentlich auch davon die Rede war, Hrn. Herwegh, als Dichter, in anderer Weise ein Zeichen der Anerkennung zu geben. Man findet es unschicklich, zu Nebenzwecken Beschlüsse einer Versammlung auszubeuten, die erst, nachdem sie zur That geworden, Gegenstand öffentlicher Besprechung sein sollten.

Der Regierungsrath von Luzern hat der Regierung von Aargau die Anzeige übermacht, daß er die Uebergabe des Muri'schen Klosterverwaltung in Sursee an den neuen von Aargau bezeichneten Verwalter nicht zugeben könne, sondern den Status quo aufrecht erhalten werde.

Schwyz. Der Waldstätterbote theilt ein auf den bisherigen Aufenthalt des apostolischen Nuntius in Schwyz bezügliches Dankschreiben des heil. Vaters mit. Nachdem eingänglich versichert worden, daß es dem h. Vater schwer gefallen, die Nuntiatur dem Lande Schwyz zu entziehen, verkündet noch das Schreiben, daß der heilige Vater nebst anderen persönlichen Auszeichnungen der Hauptkirche des Landes Schwyz das immerwährende Privilegium eines vollkommenen Ablasses verliehen habe, den alle andächtig dort betenden Gläubigen zweimal jährlich gewinnen könnten. Auch verkündet dieses Schreiben, daß in dem deutschen Collegium zu Rom immer ein Platz offen stehen solle für einen Jüngling aus dem Canton Schwyz ꝛc.

Osmanisches Reich.

Beirut, 12. December. Anstatt der Ausgleichung, welche zwischen den türkischen Behörden und zwischen den insurgirten Drusen zu erwarten stand, ist nun ein Gefecht vorgefallen. Der Chef der Letzteren, Schibli-Arian, hatte nämlich Bedingungen vorschreiben wollen. Es handelte sich, um ihn zum Niederlegen der Waffen zu bewegen, um nichts weniger als um die augenblickliche Freilassung der drusischen Gefangenen, um die Wiedereinsetzung des Emirs Beschir in die Stelle eines Gouverneurs des Gebirgs, um die Entlassung des Omer Pascha, welcher einstweilen durch einen andern Pascha wäre ersetzt worden, so wie um mehrere andere Bedingungen, welche für den einen so wie für den andern Theil gleich entehrend gewesen wären. Kurz es mußte zum Kampfe kommen, der übrigens, trotz den von den Insurgenten innegehabten Stellungen auf dem Gebirge, zu ihrem Nachtheil ausfiel. Das Gefecht begann zwischen einer 500 Mann starken Abtheilung von Drusen unter der Anführung eines Verwandten des Schibli-Arian und zwischen einem Corps von türkischen Truppen, an deren Spitze sich der Gouverneur von St. Jean d'Acre gestellt hatte. Das Handgemenge war anfänglich beider Seits mörderisch; als jedoch der mittlerweile mit Verstärkungen hinzugekommene Omer Pascha in dem lebhaftesten Augenblicke des Kampfes eine zweckmäßige Bewegung ausführte, sahen sich die Drusen gezwungen, in vollständiger Unordnung zu fliehen, und sich in ein entferntes Dorf zurückzuziehen, wo ihre Chefs über die zu ergreifenden Maßregeln dermalen berathschlagen. — Nach diesem Gefechte reiste Omer Pascha nach Beirut ab, wo er gestern ankam. Man versichert, daß er nach Deir-el-Kamar nicht mehr zurückkehren, und daß Reschid Pascha ihn in dem Gouvernement des Libanons provisorisch ersetzen wird. — Die Sheikhs und christlichen Fürsten haben sich in geringer Anzahl versammelt, und hielten in den verflossenen Tagen zu Antilias, einem wenige Meilen von Beirut entfernten Dorfe Rath. Omer Pascha fertigte dahin einen Kundschafter ab, mit dem Auftrage, ihre Berathungen heimlich zu beobachten. Es hatten eine oder zwei Zusammentretungen, jedoch ohne Resultat stattgefunden; es scheint, daß man neuerdings von Neutralität sprach.

(Echo de l'Orient.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 18. Jan. Ueber die verhängnißvollen acht Tage, welche unser in Gott ruhender König Friedrich Wilhelm III. in Tscherbeney (bei Cudowa) verlebte (vgl. die Bresl. Zeitung v. 17ten d. M.), dürfte wohl Niemand bessere Auskunft zu geben im Stande sein, als Herr Erzpriester und Stadtpfarrer, Jubilar, Ritter Hauck in Ottmachau, welcher derjenige Geistliche war, in dessen Hause der hohe Gast jene Zeit zubrachte. Möchte sich H. Hauck durch diese Zeilen veranlaßt finden, über den damaligen Aufenthalt des Allgeliebten ein Näheres mitzutheilen, damit dadurch auf's Neue an den Tag komme, wie Friedrich Wilhelm III. war ein König fromm und gut, der all seine Sache, zu aller Zeit und aller Orten, lediglich gestellt hatte auf

Glauben an Tugend, Hoffnung in Gott und Liebe zu seinem Volke: uns, seinen Kindern, eine segensreiche Verlassenschaft! Stenzel, am Elisabetan.

Konzert.

Die dritte musikalische Soirée des Pianisten A. Rubinstein fand am 17ten in dem, für den Klang des Pianoforte's weit günstigern, Saale zum König von Ungarn statt. Wir freuen uns aufrichtig, dieses dritte Konzert als das schönste und gelungenste der bisher gegebenen bezeichnen zu können. In des jungen Künstlers Spiel herrschte heut eine so besondere Sorgfalt, Sauberkeit und Korrektheit, es war Alles so der ächten, schönen Kunst angehörend, wie wir dies in den ersten beiden Konzerten in dem Grade nicht wahrgenommen zu haben glauben. Von einem Uebernehmen der Instrumente durch zu starkes Spiel, oder von einer unrichtigen Anwendung des Pedals, war heut nicht die Rede. Henselts pensée fugitive so wie dessen Romanze und Rhapsodie wurden in ihrem unruhig drängenden und sanft klagenden Charakter schön ausgeführt. Die Gigue von Händel, ein meist zweistimmiges Tonstück, im Charakter unserer jetzigen Scherzi, machte einen heitern und angenehmen Eindruck. Als eine besonders schöne und in allen Details gelungene Leistung ist Thalbergs Andante hervorzuheben, die feinste Nüancirung trat hier heraus. Ebenso wurde auch Thalbergs beste Arbeit, seine Phantasie über russische Lieder, herrlich ausgeführt. Gleiches Lob ist dem Vortrage der Etude von Kalkbrenner, so wie der schwermüthigen und zuletzt beruhigenden Kampanella von Tauber, zu zollen. Statt Henselts poëme d'amour, das wir zwar sehr ungern vermißten, gab uns der Künstler Beethovens schöne Sonate in a dur mit obligatem Violoncell. Eine recht gute Auffassung des Charakters, so wie eine feine und sorgsame Ausführung, zeichneten auch diese Leistung aus. Hr. Kantor Kahl trug die sehr schwierige und nicht selten unbequem liegende Cellopartie sehr gelungen vor. Mi manca la voce von Thalberg, so wie ave Maria, übertragen von Lißt, wurden reizend und mit schön gesungener Melodie vorgetragen. Glänzend, und vom Publikum mit reichem Beifall aufgenommen war zuletzt die Aufführung von Thalbergs großer Moses-Fantasie. Der Künstler wurde am Schlusse des Konzerts gerufen, und spielte noch Lißt's ungarischen Marsch. Wir heben noch als besonders bewundernswerth des Knaben Ausdauer, so wie sein reiches Repertoire, hervor, und gestehen sehr gern, daß es uns heut besondere Freude gewährte, Alles so nach unserm Wunsche gefunden zu haben. Dank dem jungen Künstler und seinem tüchtigen Lehrer. A. H.

Theater.

Die Vorstellung von „Robert der Teufel" vom vorigen Sonntage, in welcher Demoiselle Hedwig Schulze die Alice als dritte Gastrolle sang, ist in Sachen der Kunst mit Recht als ein Ereigniß für Breslau anzusehen. Sie nimmt nicht nur in der hiesigen, sondern in der Theater-Geschichte überhaupt einen Ehrenplatz ein. Sie hat an die schönsten Glanzperioden der Breslauer Bühne lebhaft erinnert, und wenn man die Hindernisse, mit denen eine Privatbühne jetzt gegen damals zu kämpfen hat, und die ungleich größere, künstlerische Schwierigkeit der derzeitigen, künstlerischen Aufgaben gehörig in Anschlag bringt, so wird man zugestehen müssen, daß unser Theater, nach Verhältniß, jetzt auf der nämlichen, in scenischer Beziehung aber auf einer unendlich höhern Stufe stehe. Das möglichst zahlreich versammelte Publikum vereinte sich auch heute in einem Ausspruch allgemeiner Zufriedenheit, wobei es auf eine mehr oder minder günstige Meinung für Einzelnheiten weniger ankommt. — Dem. Hedwig Schulze paßte heute ganz besonders in den Rahmen des ganzen Bildes. Alice bedingt eine vielseitige, dramatische Auseinandersetzung, ein nüancenreiches Spiel, worin wir der Gästin einen doppelten Erfolg zugestehen müssen, obwohl die Stimme der jungen Künstlerin zuweilen eine ungewöhnliche Anstrengung herausfordert. Durch lebhaften Applaus und Hervorruf bezeugte das Publikum auch ihr seine Anerkennung, die sich aber noch weit entschiedener für Dem. Spatzer (Isabelle) kund gab. Stürmischer Empfang, ununterbrochene Applause, mehrfaches Hervorrufen, Alles in einem hohen Grade von Aufregung und Einstimmigkeit, zeichneten diesen Liebling der Opernfreunde heute noch mehr, als jemals aus. Eben so wurden auch die Herren Hirsch und Ditt (Bertram und Robert) ähnlicher, mehrfacher Auszeichnungen mit vollem Recht gewürdigt.

Lemberts „Mentor", der seine Rundreise bei den deutschen Bühnen schon seit einer Reihe von Jahren vollbracht, erschien vorgestern hier neu. Man sieht der kleinen Piece, welche der Bearbeiter nicht ohne Bedacht eine Posse nennt, das französische Vaterland auf den ersten Blick an. Frivolitäten sind weder in den Situationen, noch im Dialog außer Acht gelassen — sie sind geradezu als Hebel der Wirkung gebraucht. Indessen läßt sich auch nicht verkennen, daß die Verlegenheiten, in welche der Dichter den weiberscheuen Bücherwurm bringt, viel komische Effekte schafft, und somit wird der „Mentor", was auch geschehen ist, harmlos hingenommen und von Herzen belacht. — Die Mitspielenden hätten, ohne ihren Schaden, sammt und sonders etwas sicherer sein können. Hr. Reder konnte wohl, um seyn plötzliches Abspringen von der Weiberscheu zur Lebenslust mehr zu motiviren, seine Maske jünger wählen. Im Uebrigen bewährte der wackere junge Künstler auch heute wieder sein entschiedenes Talent zum Charakteristiker. Dem. Jünke (Rosalie), eine Schwester unserer beliebten Mad. Pollert, welche bereits in mehreren Partieen unsere Bühne betrat, scheint für Verkleidungs-Rollen in ihrer, sonst angenehmen, äußern Erscheinung weniger geeignet. Der eifersüchtige Fingerling und seine gefallsüchtige, alte Ehehälfte machten durch Hrn. Wohlbrück und Mad. Wiedermann den beabsichtigten, komischen Eindruck. — In einer Wiederholung von Halms „Sohn der Wildniß" am letzten Sonnabend trat Mad. Pollert unter allgemeiner Anerkennung als „Parthenia" auf.

Bei dem überaus lebhaften Interesse, welches der 12jährige Clavier-Virtuose Antoine Rubinstein in Breslau erregte, sprach sich überall der Wunsch aus, denselben auch mit großer Orchester-Begleitung, namentlich aber im Theater, zu hören. Es wird deshalb den Kunst- und andern Enthusiasten und Enthusiastinnen, die Antoine Rubinsten hier in größter Anzahl sich erworben, die Ankündigung seines heutigen Concerts im Theater, zwischen zwei beliebten Lustspielen (Tagebuch und Portrait der Geliebten) eine angenehme Ueberraschung gewesen sein, so wie denn andererseits von der Direktion Alles aufgeboten wird, jede, in Breslau erscheinende Kunst-Eminenz, wenn es irgend im Bereich der Möglichkeit liegt, auch dem größern Publikum vorzuführen, was eben allein durch das Theater geschehen kann, welches auch dem weniger Bemittelten die Theilnahme an großen Kunstgenüssen möglich macht. Des sehr starken Besuchs der drei Concerte des jungen Antoine Rubinstein ungeachtet, ist denn doch bisher nur der allerkleinste Theil unseres kunstfreundlichen Publikums mit dem merkwürdigen Phänomen bekannt geworden, und es wird somit die Lieblichkeit, so wie die Gediegenheit und Kraft des jungen Künstlers, eben so seine originelle, jugendlich-frische, herzgewinnende, äußere Erscheinung die lebhafte Theilnahme im Theater noch bei weitem steigern. — Wir fügen bei dieser Gelegenheit auch noch die Notiz hinzu, daß Antoine Rubinstein am vorigen Sonntage von Studirenden der Universität, denen er einige Piecen zum Besten gab, in Folge der, durch seine Kunst erzeugten, allgemeinen, enthusiastischen Stimmung, feierlich in das Hotel zum weißen Adler nach Hause begleitet wurde. 11.

Liegnitz, 17. Jan. Der Zustand der städtischen Vermögens-Verwaltung legt lautes Zeugniß für die unausgesetzte Fürsorge der dasigen städtischen Behörden dar. Die Schuldenlast ist seit 1817 von 93,086 Rthlr. bis auf 16,000 Rthlr. herabgebracht worden. Die von der Commune erhobenen directen Abgaben und monatlichen Sammlungen (zur Armenpflege), welche im J. 1817/22 jährlich 14,779 Rthlr. betrugen, konnten im J. 1822/41 auf 9,500 Rthlr. und vom J. 1842 ab auf 8,000 Rthlr. ermäßiget werden. Hiernach trug der Kopf im J. 1823 bei einer Seelenzahl von 9,345 zu den städtischen Bedürfnissen 1 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. bei, während bei der jetzigen Seelenzahl von 12,300 auf dasselbe nur 20 Sgr. treffen. Bei diesem guten Finanz-Zustande haben nützliche Besitz-Erwerbungen mit Leichtigkeit bewirkt werden können und ist vom Gutsbesitzer Erhard auf Boberau eine 370 Morgen große Forstfläche für 10,000 Rthlr. erkauft, dadurch aber der von dieser Parcelle zum Nachtheil der Forstwirthschaft durchschnittene Communalforst zweckmäßig arrondirt worden. (Stadtbl.)

Mannigfaltiges.

— Aus dem Leben Friedrich Wilhelms III. Vom Bischof Eylert. — (Fortsetzung.) Der König sah mich mit einem fixirenden ernsten Blick an, — nahm dann das Wort und sprach: „Was Sie da sagen, habe ich oft gehört und gelesen; ist aber irrig, so sehr es auch äußerlich den Schein der Wahrheit haben mag. Man muß nur die große Verschiedenheit der Zeit bedenken, damals und jetzt, und darf in der Beurtheilung nicht denselben Maßstab anlegen. Was damals in der Individualität des großen Mannes ihm und der Ordnung gemäß war, würde freilich jetzt unpassend sein und nicht mehr gehen. Andere Zeiten, andere Sitten! Damals war Alles kompakter, derber, dreister; wir sind artiger, feiner, geschmeidiger geworden, ob im Grunde besser, ohne Falschheit und Gleißnerei, will ich nicht untersuchen; — und wer und wo ist der Mensch, der es sich herausnehmen dürfte, dies richtig abzuwägen? Wie jeder Mensch, so hat auch jede Zeit, in seltsamer Mischung, Gutes und Böses, Licht und Schatten, oft diesen, um jenes zu heben. Die miserabele Schmeichelei elender, hündischer Speichellecker, die in Friedrich II. nur Vollkommnes und keine Schwächen sehen, ist mir in der Seele zuwider, so wie denn alles unbegrenzte Loben und Preisen immer eine geistige Leerheit und Falschheit bezeichnet. Die Jugend, die noch wenig gesehen und erlebt hat, mag sich wundern und bewundern, weil alles Ungewöhnliche ihr als ein Wunder erscheint, dem ernsten, gesetzten Manne, der Geschichte studirt, und den Erfahrung gereift hat, geziemt Mäßigung und Maßhalten. Jede Schmeichelei macht mir ihren Sprecher von vorne herein verdächtig. Es fehlt da immer entweder an Klarheit der Erkenntniß, oder an Reinheit des Herzens, oft an beiden." — Indem der König, stille stehend, dies sagte, trat Er, wie Er zu thun pflegte, wenn Er lebhaft wurde, stark mit dem rechten Fuße auf, und fuhr, weitergehend, fort: „Allerdings klebten Friedrich Schwächen und Gebrechen an, ja man kann das oft gehörte Wort: Wo viel Licht, ist auch viel Schatten! auf ihn anwenden; denn er war und blieb Mensch. Aber diejenigen, welche ihm eine natürliche Neigung zur Härte und Despotie beilegen, wie Sie vorher bemerkten, haben ihn am Wenigsten begriffen. Vielmehr war reines menschliches Wohlwollen, lebendiges, kräftiges Mitgefühl, oft bis zur Rührung, die ursprüngliche natürliche Stimmung seines Gemüthes. Er trug diese so tief in sich, fand in ihr so ganz sein Element, daß er unaufhörlich darauf bedacht war, sie in sich zu befestigen, zu nähren und zu stärken. Daher sein reger Sinn für Freundschaft, seine Liebe und Zärtlichkeit für seine Freunde, und, des großen Abstandes der Verhältnisse ungeachtet, seine Treue und Beständigkeit; daher seine Liebe zur Musik und ihre sanften Eindrücke, — auf seiner Flöte gelangen ihm die Adagio's bekanntlich am Besten; — daher seine entschiedene Neigung für die Wissenschaften, sowohl in den Tiefen der abstrakten Philosophie, als auf den heiteren Höhen der Poesie; daher seine Liebe für Thiere, freilich auch die Hunde; daher seine Sympathie mit der Einsamkeit und für die ewig neue Natur. Dieser Garten hier, wie ernst, wie würdevoll, und doch auch zugleich wie stille, wie vertraulich, wie ansprechend! O, wie oft ist er hier, auch in heiteren ruhigen Nächten, erfüllt mit den edelsten Empfindungen, auf- und abgegangen. Wer so denkt, fühlt, wählt, genießt, und darin sich gleich bleibt: der kennet die Härte der Misanthropie nicht. — Aber er ist in seiner Jugend maltraitirt; intimidiren ließ er sich nicht, dagegen schützte ihn seine kräftige, eminente Natur. Aber man machte ihn damit mißtrauisch, und dies Mißtrauen, genährt durch die Ränke, Intriguen und Kabalen, von denen er am Hofe seines jähzornigen Vaters ihn, sich selbst, seine Mutter, Geschwister und Umgebungen umsponnen sah, wurde nun permanent, und ein hervorstehender Zug seines festen Charakters. Von solcher trüben Seite hatte er die höheren und höchsten Stände ganz in der Nähe und täglicher Anschauung kennen gelernt, und daher sein oft an Härte grenzender Widerwille gegen sie, in welchem er in die bittersten Sarkasmen sich ergoß. Gewiß nicht aus Neigung, sondern aus Prinzip, war er strenge, oft hart, weil er der Meinung war, daß Furcht in den meisten Fällen, namentlich in den höheren Klassen, mehr ausrichte, als Liebe. Diese, und besonders die Beamten, hielt er darum in steter Spannung und Furcht; er sah sie mit mißtrauischen Augen an, und züchtigte jede begangene Ungerechtigkeit unerbittlich. Dagegen war er mit zuvorkommendem Vertrauen dem gemeinen Manne, dem Bürger und den Landleuten, vor allen seinen braven Soldaten, zugethan, und die treue Anhänglichkeit seines Volkes war sein höchster Schatz. Mit einem Worte: an diesem Herrn war Alles großartig, Alles Ausfluß seiner festen Grundsätze."

— Man behauptet, auch in Deutschland werde es durch die Fabriken u. s. w. noch dahin kommen, daß es nur Reiche und Arme gebe, der Mittelstand verschwinde immer mehr und dazu trage der Luxus in Kleidung, Hausgeräthe und die Genußsucht im Essen, Trinken u. s. w. wesentlich bei. Ein Handlungsdiener lebe jetzt besser als vor 200 Jahren mancher Fürst und das sei heut zu Tag kein rechter Dorfschulz, der nicht sein Kanapee und sein Fortepiano nebst Sekretair in der Stube habe. Leider ist diese Klage vielfach gegründet und dem um sich greifenden Pauperismus ist nicht zu steuern, wenn nicht besonders der Mittelstand einfacher und mäßiger und die Jugend mehr an Entbehrung und Arbeit gewöhnt wird. Die vielen Selbstmorde im verflossenen Jahre kommen meist auf Rechnung eines zerrütteten Wohlstandes. Für die Aufrechthaltung des Mittelstandes sind besonders die Einführung von Ortssparkassen eine recht wohlthätige Einrichtung. (Dorfztg.)

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 16 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 19. Januar 1843.

Theater-Repertoire.

Donnerstag d. 19.: **Concert von Antoine Rubinstein** aus Moskau, Schüler des Herrn A. Villoing. 1) **„Das Tagebuch."** Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. Hierauf: Erste Abtheilung des Concerts: a) Allegro aus dem C moll-Concert mit Orchesterbegleitung, von A. Villoing; b) Ave Maria, von Liszt; c) Fantasie über ein Thema aus „Lucia von Lammermoor", von Liszt. Hierauf: 2) **„Das Portrait der Geliebten."** Original-Lustspiel in 3 Akten von Feldmann. Zum Beschluß: Zweite Abtheilung des Concerts: a) Fantasie über ein Thema aus „Don Juan", von S. Thalberg: b) „Lob der Thränen", von Liszt; c) Chromatischer Galopp, von Liszt.

Freitag, zum Benefiz des Herrn Heckscher: **„Don Juan."** Romantische Oper in 2 Akten, Musik von Mozart. (Personen: Donna Anna, Dlle. Hedwig Schulze, vom Königl. Hof-Theater zu Berlin, als vierte Gastrolle. Donna Elvira, Dlle. Spatzer. Don Juan, Hr. Heckscher. Leporello, Hr. Hirsch. Zerline, Mad. Meyer. Masetto, Hr. Rieger. Don Octavio, Hr. Ditt. Der Comthur, Hr. Prawit.)

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Auguste mit dem Königl. Polizei-Journalisten Herrn Krambsch, zeige ich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau, den 19. Januar 1843.

verw. Sommer.

Als Verlobte empfehlen sich:

Auguste Emmerich.
Emil Krambsch.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden bringe ich hierdurch den heute früh 9 Uhr, nach langen Leiden, erfolgten Tod meiner Frau, statt besonderer Meldung und unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, zur Kenntniß.

Breslau, den 17. Januar 1843.

Lebius, Regierungs-Rath.

Todes-Anzeige.

Heute endete sanft, nach langen, schweren Leiden an einem Beinübel, im Alter von 82 Jahren, die verwittw. Nachtwächter auf dem Sande, Frau Rosina Vogt, welche noch bis 1 Jahr vor dem Tode voll regen Geistes, höchst thätig war. Aus Achtung für die biedere Greisin, ihren vielen entfernten Freunden diese Nachricht mit der Bitte, ihr ein frommes Gedenken zu bewahren.

Breslau, den 15. Januar 1843.

Deissing, Hauswirthin.

Todes-Anzeige.

In voriger Nacht entriß uns ein plötzlicher aber sanfter Tod unseren innig geliebten Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager, den Apotheker Carl Theodor Ludwig, im 66sten Jahre seines thatenreichen Lebens. Wer den Verewigten kannte, wird unseren gerechten Schmerz durch stille Theilnahme ehren.

Brieg, den 18. Januar 1843.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Den gestern Vormittag halb 11 Uhr an Alterschwäche erfolgten Tod der unverehelichten Johanna Platz, zeigen, statt besonderer Meldung, ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 18. Januar 1843.

Todes-Anzeige.

Das heute Mittags halb 12 Uhr nach namenlosen Leiden erfolgte sanfte Dahinscheiden seiner innigst geliebten Frau Auguste, geb. Neegel, zeigt allen fernen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

Ferd. Weberbauer,
Oberlehrer an der Realschule.

Neisse, den 17. Januar 1843.

Heute Donnerstag den 19. Jan. **6te musikalische Versammlung des Künstlervereins** in der gestern angezeigten Art. Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen zu haben. Anfang 7 Uhr.

Die Aufstellung von Berlin im goldenen Löwen, Schweidnitzerstraße, bleibt nur bis Ende d. M. täglich von früh 10 bis Abends 8 Uhr zur Schau eröffnet.

Große Kunst-Vorstellung,
heute Donnerstag im Bürgerwerder, im Lokal der verwittweten Frau Neumann, von **F. Roggé.** Anfang 7 Uhr.

Die so beliebten **Panoramen**: der Hamburger Brand, sowie der Leichenzug des Herzogs von Orleans, sind wieder angekommen und zu haben bei

Augustin und Sohn,
Schweidnitzer-Straße Nr. 7.

In Folge mehrfacher Aufforderung bin ich entschlossen, einen Cyclus von **zehn Vorlesungen** über **Religionsphilosophie** zu halten. Die Herren Josef Max und Comp. haben sich gefälligst bereit finden lassen, nähere Auskunft zu ertheilen und bis zum 25. h. Subscriptionen anzunehmen.

Breslau, den 18. Januar 1843.

Professor **Braniss.**

Meinen gänzlichen Austritt aus dem Geschäft meines seeligen Mannes, des hier verstorbenen Fabrikanten **Thomas Schneider,** und daß dasselbe seit dem 1. Januar d. J. nur von dessen Sohne, **Eduard Schneider,** fortgeführt wird, mache ich den geehrten Geschäftsfreunden hiermit bekannt.

Ernsdorf b. Reichenbach, den 9. Jan. 1843.

Caroline, verw. **Schneider,** geb. **Ludwig.**

Friedländer's Antiquar-Buchhandlung, Kupferschmiedestr. Nr. 34, offerirt:

Menzel, Chronik u. Belagerungsgeschichte von Breslau, in 3 Bdn. 4. mit K. ganz neu 2½ Rthl. **Don Quixotte** von la Mancha, übers. v. Heine, illustrirt v. Vernet. Prachtausgabe in 2 B. Hlbfrz. Ldp. 8½ Rthl. für 5 Rthl. **K. A. Müller,** deutsche Geschichten für die deutsche Jugend. 2 Bde. 1840/41. Ldp. 3½ Rtl. f. 2 Rtl. **Bulwer's** Werke in 10 B. 1841. ganz neu u. eleg. geb. 7 Rtl. **Körner's** Werke in 4 Bdn. 1842. eleg. geb. und neu 2⅚ Rthl. W. Scotts Werke. 150 Bde. in 6 Ppbdn. 6 Rthl. **Jester,** über d. kleine Jagd. 4 Bde. Hlbfrz. m. K. 1823. L. 5⅔ Rthl. f. 2⅔ Rthl. **Wimmer's** Flora von Schlesien. 1840. Hlbfrz. Ldp. 2¾ Rthl. f. 1¾ Rthl. Musterpredigten von **Schott,** fortgesetzt von Schuderof. 3 B. 1837. Ldpr. 5 Rthl. f. 2½ R. Holbein's Todtentanz. 2 R.

Wohlfeile Bücher

in der Antiquarbuchhandlung Neue Weltgasse Nr. 36, im goldnen Frieden: Thibaut, vollst. französ.-deutsches Wörterbuch, 2 Bde., 1835, Hlbfrzbd., statt 2⅙ Rthlr., für 1⅓ Rthlr. Ideler und Nolte, Handb. d. neuesten franz. Literatur, 1835, noch neu, statt 1½ Rtlr., f. 25 Sgr.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde, insbesondere aber für geleistete ärztliche Hülfe noch in der Schuld des verstorbenen Königlichen Generalarztes Dr. Lampe sind, ersuche ich im Auftrage der Erben, binnen vier Wochen an die Frau Wittwe Zahlung zu leisten. Gegen die Säumigen bin ich nach Ablauf dieser Frist zu klagen autorisirt.

Breslau, den 14. Januar 1843.

J. Nitsche, Justiz-Kommissarius.

Polnischer Unterricht!

Zu einem gründlichen Unterricht in der polnischen Sprache habe ich einen Cursus in den Abendstunden eröffnet und wünsche dazu noch einige Theilnehmer. Auch bin ich zum Unterricht im **Russischen** erbötig.

Wróblewski, Gymnasial-Lehrer,
Junkernstr. Nr. 8, 3 Tr.

Ein mit vortheilhaften Zeugnissen versehener militärfreier, unverheiratheter, junger Mann, der bereits über 9 Jahre im Polizei- und Rechnungsfache arbeitet, sucht ein anderweites Unterkommen als Polizei-Verwalter bei einer Gutsherrschaft; Rechnungsführer oder auch als Privatsekretär in einem landräthlichen Amte, entweder bald oder bis zum 1. März d. J. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst an den Königl. Kreissekretär, Hrn. Hauptmann Trautvetter in Reichenbach, wenden, welcher die Güte haben wird, das Nähere hierüber mitzutheilen.

---

2 Thaler Belohnung.

Montag, in der Nacht, ist auf dem Wege von der Matthiasstraße bis auf die Antonien-Straße, eine braunlederne Geldbörse mit circa 6 bis 8 Rthl. verloren gegangen, der ehrliche Finder wird ersucht, gegen obige Belohnung, dieselbe Antonienstraße Nr. 9, drei Stiegen, abzugeben.

---

3 Thaler Belohnung.

Auf dem Wege von der Reuschenstraße über den Ring nach der Kupferschmiedestraße, ist ein goldenes Petschaft mit Karneolstein, gravirt gothisch **H. L**, nebst einem goldenen Uhrschlüssel, beides an einem goldenen Ringe zusammenhängend, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen obige Belohnung Kupferschmiedestraße Nr. 33, eine Stiege hoch, abzugeben.

Eine feingebildete, anspruchslose junge Dame sieht sich durch ihre Verhältnisse genöthigt, die Stelle einer Gesellschafterin oder einer Gehülfin in der Wirthschaft zu suchen. Der Unterzeichnete glaubt versichern zu dürfen, daß keine Familie, welche eine solche sucht, ihre Annahme bereuen würde.

Der Professor **Rösselt,** Albrechtsstr. 24.

Alle Arten Glacée-, gemslederne und dänische Handschuhe werden gut gewaschen, das Paar zu 1 Sgr.:

Messergasse Nr. 32, eine Stiege.

Sonnabend den 21. Januar
im Musiksaale der Universität

Concert von Dr. Franz Liszt.

1) Ouverture de Guillaume Tell . . . . Fr. Liszt.
2) Andante de Lucia di Lammermoor . . . . „
3) Fantaisie sur des motifs de Don Juan . . . . . . „
4) Orgia
5) Serenata } soirées de Rossini . . . . „
6) Galopp chromatique . . . . „

Billets zu reservirten Plätzen à 2 Rtlr. und zu den freien Plätzen à 1 Rtlr. sind in der Musikalien-Handlung von F. E. C. Leuckart, am Ringe Nr. 52, zu haben.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Handlungs-Bücher und Blanquets,

Hauptbücher, Journale, Conto-Corrente, von starkem holländischen Papier, mit rothen und blauen Linien, in engl. patentirten Einbande, sämmtliche Nebenbücher von jeder Stärke und Größe, mit und ohne Linien, Connissemente, Prima-, Secunda- und Sola-Wechsel, Anweisungen und Conto-Correnten-Papiere empfehlen:

Klausa und Hoferdt, Elisabethstraße Nr. 6.

Für auswärtige Rechnung

sollen Neue-Weltgasse Nr. 11 sofort bis Ende d. M. extrafeine sächsische Damast- und Schachwitz-Tischgedecke für 6 und 12 Personen, desgleichen abgepaßte Handtücher, wie auch Tischtücher von 2 bis 6 Ellen lang, weiße und bunte Damast-Kaffeeservietten, Schachwitz-Servietten und Küchen-Handtücher, weit unter den Fabrikpreisen verkauft werden, ferner empfiehlt unterzeichnete Leinwand-Handlung: **feine weiße Taschen-Tücher** das halbe Dutzend für 20 Sgr., weiße Leinwand von 3 Sgr. die Elle an, Futter-Kittei von 1½ Sgr. an, und mehrerer in dieses Geschäft passender Artikel, alles zu außerordentlich wohlfeilen Preisen.

H. Sachs u. Comp.

Für Blumen- und Garten-Freunde.

Die Preisverzeichnisse über **Blumen-, Küchengewächse- u. Oeconomie-Samen,** von Herrn **E. W. Wagner** in **Dresden,** werden auf meinem Comtoir auf portofreie Briefe gratis ausgegeben und Aufträge angenommen. Die Reichhaltigkeit dieser Verzeichnisse in Garten-, neuen Getreide- und andern Oeconomie-Samen,

die zahlreichen Georginen, welche in Deutschland das erste Mal in den Handel kommen,

so wie die seit vielen Jahren bewährte Solidität dieses Geschäfts, machen es mir zum besondern Vergnügen, Gartenfreunden und Oeconomen diese Verzeichnisse einzuhändigen.

Eduard Gross, Neumarkt 38, erste Etage.

Herabgesetzte Brennholz-Preise der Handlung Hübner und Sohn, Ring 40, der grünen Röhre schrägeüber.

Die richtige Klafter trockenes, ganz gesundes, zweimal gesägtes, klein gespaltenes

	Rtlr.	Sgr.		Rtlr.	Sgr.
Weißbuchen-Brennholz	9 Rtlr.	18 Sgr.	**Birken-Brennholz** . .	8 Rtlr.	5 Sgr.
Rothbuchen-Brennholz	9 „	8 „	**Erlen-Brennholz** . . .	6 „	25 „
Eichen-Brennholz . . .	7 „	20 „	**Kiefern-Brennholz** . .	6 „	25 „

Das Fuhrlohn beträgt pro Klafter mit Trinkgeld Sechs Silbergr. Auch Viertel-, Drittel-, halbe, Zweidrittel- und Dreiviertel-Klaftern gesägtes und klein gespaltenes Holz werden bei uns verkauft und nach obigem Preise berechnet.

Zur gütigen Beachtung.

Einem hohen Adel, als auch einem hochzuverehrenden Publikum, erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Bestellungen außerhalb, als Dinérs, Souppées auf das schnellste und billigste besorge, so wie ich auch in den Stand gesetzt bin, bei vorkommenden Gelegenheiten auf dem Lande, als: Jagden, Hochzeiten und dergleichen, solchen persönlich vorzustehen. Da ich 23 Jahre bei den höchsten Herrschaften conditionirt und dieselben zur größten Zufriedenheit bedient, so schmeichle ich mir im voraus, allen den geehrten Anforderungen, welche in mein Fach schlagen, auf das genaueste zu entsprechen.

Auch wird in meiner Restauration zu jeder Tageszeit à la Carte gespeist.

Die Preise der Speisen sind:
à Portion:

Bouillon-Suppe	1 Sg.	— Pf.
Rindfleisch mit Gemüse oder Sauce	2 „	6 „
Mittelspeise	3 „	—
Zahme Braten	2 „	6 „
Wildspeisen	3 „	6 „
Mehlspeisen	3 „	—

Auch werden Abonnements auf ganze oder halbe Monate angenommen.

C. F. Höppe, Stadtkoch
zur Stadt Rom, Albrechtsstr. Nr. 17.

Zur gütigen Beachtung!

Die von mir verfertigten **Roßhaar-Fabrikate** sind vom 1. Januar d. J. nur in der Niederlage, **Ohlauerstr. Nr. 24,** zu haben, und mache ganz besonders auf meine neuen **Roßhaar-Röcke,** wegen ihrer Leichtigkeit zu Ball-Anzügen geeignet, aufmerksam.

C. E. Wünsche.

Auf dem Wege vom Buttermarkt bis auf die Schuhbrücke ist ein Bindzeug von schwarzem Leder mit verschiedenen chirurgischen Instrumenten verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbiges Ohlauerstraße Nr. 55 im Gewölbe, gegen eine Belohnung abzugeben.

Weiße Gesundheits-Flanelle,
bunte karrirte Flanelle zu 10, 11, 12 Sgr.,
Reusche Straße Nr. 21.

Die diesjährigen Preis-Verzeichnisse über Sämereien der Herren J. G. Booth und Comp. in Hamburg sind angelangt, u. werden in unserem Comptoir, Junkernstr. Nr. 19, gratis verabreicht. **Gebrüder Selbstherr.**

Unter soliden Bedingungen ist am Markt in Oels, von Ostern c. ab, ein Gewölbe, nebst Wohnung und Beigelaß zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt in Breslau der Königl. Polizei-Kommissar **Vogt,** Kupferschmiedestraße Nr. 17, und in Oels, auf portofreie Anfragen, der Kämmerer **Berthold.**

Bekanntmachung.

Fichtenes Nutzholz, ingleichen buchen, eichen, erlen, kiefern, so wie das kürzlich vergriffene schön und starkscheitige fichten Klafter-Leibholz ist wieder fortgesetzt zu haben, Werderstr. 35.

In einer Kreisstadt von 3000 Seelen wird unter günstigen Verhältnissen ein promovirter Arzt gesucht. Hierauf Reflektirende wollen sich an das Postamt zu Striegau unter Bezeichnung X. poste restante, portofrei wenden.

Schafvieh-Verkauf.

In meiner aus den edelsten Heerden Schlesiens gezüchtete Schäferei stehen auch dies Jahr wiederum eine bedeutende Anzahl 2jährige Sprungböcke, so wie 120 zur Zucht taugliche fein- und derbwollige Muttern und 80 Schöpse zum Verkauf.

Die Heerde ist vollkommen gesund und von allen erblichen Krankheiten frei.

Wättrisch bei Jordansmühl
(Kreis Nimptsch).

Seydel.

Hippologisches.

In Endersdorf bei Grottkau decken in diesem Frühjahr die Vollbluthengste Empris und Ecarté zu 4 Louisdor.

Beide Pferde haben auf öffentlichen Rennbahnen Siege errungen.

Limb. K.-Käse,

der Ziegel 7½ Sgr., in Parthien billiger, bei:
Carl Straka, Albrechtsstr. Nr. 39.

Etablissements-Anzeige.

Die am heutigen Tage **Ohlauer Straße Nr. 83 und Schuhbrücken-Ecke**, von mir eröffnete

Leinwand- und Tischzeug-Handlung

erlaube ich mir zur geneigten Berücksichtigung angelegentlich zu empfehlen. Mein vollkommen assortirtes Lager, wie meine in diesem Fache seit vierzehn Jahren erworbene Sachkenntniß berechtigen mich zu der Ueberzeugung, jeglichen mir geneigtest zukommenden Auftrag mit größter Pünktlichkeit und Reelität ausführen zu können.

Breslau, den 18. Januar 1843.

Moritz Friede,
Ohlauer Straße Nr. 83 und Schuhbrücken-Ecke.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 4ten Oktober 1838 zu Radardorf verstorbenen Rittergutsbesitzers Carl Georg Moritz Klose wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17 Allgem. Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 10. Januar 1843.

Königliches Pupillen-Collegium.

Bekanntmachung.

Da in der, unterm 28. Dezember v. J. abgehaltenen Licitation keine annehmbaren Frachtpreise erzielt sind, so hat das Königliche Allgemeine Kriegs-Departement verfügt, ein nochmaliges Submissions- und Licitations-Verfahren zu veranlassen.

Die Unternehmer werden aufgefordert, die billigsten Frachtpreise von hier nach Glogau, Küstrin, Stettin, Berlin, Magdeburg, Graudenz und Danzig, in einem versiegelten Billet, an das unterzeichnete Artillerie-Depot einzureichen, in welchem jedoch die Preise für die Pulverfrachten von den übrigen Frachten abgesondert sein müssen.

Zur Eröffnung der schriftlichen Offerten ist ein Termin auf den 14. Februar c. a., Vormittags 10 Uhr, im Geschäfts-Lokale des Artillerie-Depots (Sandstraße Nr. 11) anberaumt, wozu die Unternehmer eingeladen werden.

Um 12 Uhr wird die Licitation geschlossen und dem Mindestfordernden, welcher sogleich eine Caution von Zweitausend Thalern in gültigen Papieren in der Artillerie-Depot-Kasse zu deponiren hat, der Zuschlag unter ausdrücklichem Vorbehalt höherer Genehmigung ertheilt werden.

Nachgebote werden nach dem Schluß der Licitation nicht mehr angenommen.

Breslau, den 18. Januar 1843.

Königliches Artillerie-Depot.
Roth, Oberst.
Gerecke, Zeug-Hauptmann.

Verkauf von Zinsgetreide.

Zum Verkauf des von den Kämmereigütern hiesiger Stadtgemeinde gelieferten Zinsgetreides, bestehend in

119 Scheffeln 3 Metzen Weizen,
267 „ 8¼ „ Roggen,
290 „ 8 „ Hafer,
Preußisches Maaß,

haben wir auf den 23. Januar c., Vormittags um 11 Uhr, in dem städtischen Marstall-Gebäude auf der Schweidnitzer Straße einen Termin anberaumt. Die Bedingungen sind in unserer Rathsdiener-Stube einzusehen.

Breslau, den 9. Januar 1843.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Für das Königl. Forstrevier Nimkau sind die Abrechnungs- und Zahlungs-Termine, an welchen bestimmte Gefälle, Zeitpacht-Gelder, gestundete Holzverkaufs- und Forststrafgelder gezahlt werden müssen, und andererseits auch alle Zahlungen von der Königl. Forstkasse geleistet werden, für das Rechnungsjahr 1843:

zum 30. Januar, 1. März, 30. März, 1. Mai, 31. Mai, 30. Juni, 30. Juli, 30. August, 30. September, 30. Oktober, 30. November und 30. Dezember c.

in der Brauerei zu Reichwald bei Dyhrnfurth Vormittags von 9 bis 1 Uhr anberaumt worden, wovon das Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Nimkau, den 9. Januar 1843.

Königliche Forst-Verwaltung.
Baron Seidlitz.

Wald-Samen,

als: Fichten, Weißtannen, Kiefern, Lerchenbaum, Roth-Erlen, Weiß- oder Berg-Erlen, Birken rc. rc. in gut gereinigter und **unvermischt neuer** Waare, empfiehlt zu billigen Preisen: **Julius Monhaupt,**
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 45.

Nägel-Anzeige.

Eine Parthie ganze und halbe Brett-, Latten- und Stufen-Nägel, wird billig verkauft, Ohlauerstraße Nr. 56, im Comtoir.

Ediktal-Ladung.

Nachdem zu dem Vermögen des verstorbenen Johann Gottlieb Beckels, gewesenen Sechsrüthners, Mühlenbesitzers und Leinwand-Faktors zu Nieder-Cunnersdorf, der Concurs-Prozeß zu eröffnen gewesen ist, so werden die bekannten und unbekannten Gläubiger gedachten Beckels, überhaupt aber Alle, welche an dessen Vermögens-Nachlaß aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch vorgeladen, bei Strafe des Ausschlusses von diesem Kreditwesen, so wie des Verlustes der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, den

sechsundzwanzigsten April 1843

an hiesiger Kanzleistelle zu rechter früher Gerichtszeit entweder in Person oder durch genugsam legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen, mit dem Herrn Concursvertreter sowohl als unter sich die Güte möglichsten Fleißes und unter der Verwarnung zu pflegen, daß Diejenigen, welche sowohl abwesend, sich jedoch gar nicht, oder nicht bestimmt über Annahme des Vergleichs erklären, gleich den Außengebliebenen für einwilligend in den Vergleich werden geachtet werden, dafern jedoch eine gütliche Vereinigung nicht zu Stande kommen sollte, ihre Ansprüche und Anforderungen zu liquidiren und zu bescheinigen, darüber mit dem geordneten Rechtsvertreter und über die Priorität binnen sechs Wochen rechtlich zu verfahren, zu beschließen und den

zwölften Mai 1843

der Publikation eines Präklusivbescheides, so wie den

neunten Juni 1843

der Inrotulation der Akten, und endlich den

vierten September 1843

der Eröffnung eines Lokations-Erkenntnisses sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme künftiger Zufertigungen und an sie ergehenden Ladungen Bevollmächtigte im Orte des Gerichts zu bestellen.

Budissin, auf dem Dekanate,
am 14. Nov. 1842.

Kanzlei daselbst.

Publikandum.

Der Müllermeister Karl Berger zu Stein-Kunzendorf, diesseitigen Kreises, beabsichtiget neben seine Wassermühle noch eine Brettschneide-Mühle zu erbauen, ohne dabei eine neue Wasserspannung vorzunehmen.

Nach Vorschrift des § 6, des Edikts vom 28. Oktober 1810 bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zu öffentlicher Kenntniß, damit diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, solches binnen achtwöchentlicher Präklusiv-Frist hier verlautbaren, widrigenfalls auf spätere Einwendungen nicht weiter geachtet werden wird.

Hennersdorf, Kreis Reichenbach,
den 14. Januar 1843.

Der Königliche Landrath des Kreises:
v. Prittwitz-Gaffron.

Gasthof-Verkauf.

Mehrseitigen Anfragen zu genügen, habe ich zum öffentlichen Verkaufe meines Gasthofes „zum deutschen Hause", am Ringe hierselbst gelegen, einen Verkaufs-Termin auf

Dienstag den 31. Januar d. J., früh 10 Uhr,

in demselben anberaumt. Zahlungsfähige Käufer lade ich mit dem Bemerken ein, daß bei genügendem Gebot der Zuschlag sogleich erfolgt. Gebäude und Beilaß nebst Billard sind im besten Zustande, und erfreut sich der Gasthof eines vorzüglichen Verkehrs. Wegen Kränklichkeit wäre die baldige Uebernahme sehr wünschenswerth.

Steinau, den 10. Januar 1843.

C. Bochus.

100 Mutterschafe

2 bis 4 Jahr alt, zweckmäßig veredelt, wollreich, guter Wuchs und Garantie, daß solche frei von erblichen Fehlern sind, werden zu kaufen gesucht. — Der zu bewilligende Preis würde jetzt mit der Wolle 3 bis 4 Rtlr. sein.

Verkaufslustige haben sich in frankirten Briefen bis Ende Februar zu melden bei dem Landschafts-Rath George auf Dobramysl bei Poln. Lissa im Großh. Posen.

Auktion.

Am 20. d. M., Vorm. 9 Uhr, und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und 2 Hobelbänke, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 15. Januar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 24sten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr wird die schon in voriger Woche stattgehabte Auktion einer aufgelösten Kleiderhandlung fortgesetzt, und zwar: im Auktionsgelasse, Breitestraße Nr. 42, wo auch Tuchreste und verschiedene andere Stoffe vorkommen werden.

Breslau, den 18. Januar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß vom 15. Jan. a. c. der bei mir bisher gewesene rc. H. Langer mein Geschäft verlassen hat.

Ratibor, den 15. Januar 1843.

L. Schlesinger junior.

Anzeige.

Alle meine Geschäftsfreunde ersuche ich hierdurch ergebenst, Zahlungen nur an mich selbst leisten zu wollen, wovon ich geneigte Notiz zu nehmen bitte.

Ratibor, den 15 Januar 1843.

L. Schlesinger junior.

Zum Stockfisch-

und Karpfenessen auf Freitag den 20. d. M., Mittags und Abends, ladet ein:
C. Sabisch, Reuschestr. Nr. 60.

Unterkommen.

Ein tüchtiger Böttcher, unverheirathet und von gesetzten Jahren, findet ein dauerndes Unterkommen. Näheres Ohlauerstraße Nr. 56.

Offene Lehrlings-Stelle.

Ein gut gesitteter Knabe, mit nöthigen Schulkenntnissen, kann als Lehrling eintreten in der Papierhandlung bei **F. L. Brade,** am Ringe Nr. 21.

Wohnungs-Anzeige.

Für anständige Miether, ohne Kinder, sind kleine Wohnungen, mit Benutzung des schönen Gartens, billig zu vermiethen in der Grüneicher Kalkbrennerei.

Aechte russische Hausenblase feiner Qualität offerirt billigst:
die Handlung **B. Primker,**
Karls-Straße Nr. 40.

In größter Auswahl empfiehlt

Larven

zum Wiederverkauf im Dutzend, sowie stückweise, zu den billigsten Preisen:
S. G. Schwartz, Ohlauer Str. Nr. 21.

Eine Wohnung von 2 Stuben und einer Alkove im ersten Stock, Nadlergasse Nr. 10, ist zu Ostern zu vermiethen. Näheres Oderstraße Nr. 4.

Eine möblirte Stube ist Heil.-Geist-Straße Nr. 16 zu vermiethen. Das Nähere im zweiten Stock.

Ein möblirtes Vorder-Zimmer ist Ring Nr. 34 (an der grünen Röhre) bald zu vermiethen, das Nähere im Gewölbe daselbst.

Aechte Teltower Rüben,
marinirten Aal,
marinirte Anchovis,
marinirten Lachs
und schönen
geräucherten Silber-Lachs
offerirt:
C. F. Wielisch.

Neue Holländische und Schottische

Voll-Heringe

offerirt in ganzen u. getheilten Tonnen billigst:
Carl Straka,
Albrechtsstr. Nr. 39, der K. Bank gegenüber.

Aechte Russische Hausenblasen

in einzelnen Blättern feiner Qualität, Petersburger Prima, offerirt ganz billig in großen und in kleinen Quantitäten:
Jos. Heilpern,
Antonienstraße Nr. 4, 2 Stiegen.

Den 16ten c. Abends hat sich Angerstraße Nr. 4 ein weißer Hühnerhund mit braunen Flecken eingefunden. Gegen die Insertionsgebühren und Futterkosten kann der Hund daselbst abgeholt werden.

Eine Bologneser Spitz-Hündin ist wegen Veränderung zu verkaufen:
Bürgerwerder Nr. 12.

Zu vermiethen

und Ostern oder Johanni d. J. zu beziehen ist Kupferschmiedestraße Nr. 16 eine Engros-Gelegenheit, auch als offenes Gewölbe zu jeder andern Handlungs-Gelegenheit passend. Das Nähere daselbst 3 Stiegen.

Angekommene Fremde.

Den 17. Januar. Goldene Gans: HH. Gr. v. Lottum a. Lissa, Gr. v. Plater a. Posen. Hr. Justizr. Kunowski aus Berlin. — Weiße Adler: HH. Gutsb. Gr. v. Seherr-Thoß a. Dobersdorf, Gr. v. Seherr-Thoß a. Dobrau. Hr. Wirthschafts-Direkt. Cretius a. Freyhan. HH. Kaufl. Spalding a. Hamburg, Bones a. Frankenstein, Weinert a. Glogau, Rohr u. Breslauer aus Brieg. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Tobias o. Grünberg, Benari a. Reichenbach. Hr. Ob.-Amtm. Seydel a. Wettrisch. — Goldene Zepter: HH. Gutsb. Polacke a. Böhmwitz, v. Carnap aus Elsdorf. — Blaue Hirsch: Hr. Ob.-Amtm. Riegner u. HH. Gtsb. v. Machuy a. Ocklitz, Neumann a. Bunzelwitz. — Rautenkranz: HH. Kaufl. Schmiegel a. Karlsruhe, Milbitz und Herr Apothek. Geisler aus Ostrowo. — Deutsche Haus: Hr. Wirthschafts-Direkt. Jänicke a. Wyskoc. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Fränkel a. Zülz, Berliner a. Gr.-Glogau. — Gelbe Löwe: Hr. Gutsb. Krüger a. Schilkowitz. Herr Gutspächt. Krüger aus Lohna. Herr Kaufm. Guttmann a. Wartenberg. — Goldene Löwe: Hr. Glashüttenpächt. Epstein a. Schwarzwalde. Hr. Kaufm. Scholz aus Strehlen. — Königs-Krone: Hr. Gutsb. Pohl a. Gr.-Mohnau. — Goldne Baum: Hr. Kaufm. Groß u. Hr. Fabrikant Groß a. Grottkau.

Privat-Logis. Nikolaistraße 21: Herr Kaufm. Salut a. Hohenfriedeberg. — Albrechtsstraße 17: Hr. Kaufm. Böhmer a. Frankenstein. — Altbüßerstr. 29: Hr. O.-L.-G.-Assess. Koch a. Neurode. Fr. Justizräth. Görlich a. Neisse. — Ritterpl. 8: Hr. Bar. v. Lüttwitz a. Krumpach. — Schweidnitzerstr. 5: Hr. Generalpächter Caps aus Dürr-Brockoth.

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weitzen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weitzen, gelber. Rl. Sg. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg .	7. Jan.	2 — —	1 20 —	1 15 —	1 8 —	— 27 —
Jauer . .	14. „	1 29 —	1 20 —	1 15 —	1 7 —	— 27 —
Liegnitz . .	13. „	— — —	1 20 —	1 13 8	1 8 —	— 28 8

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.